



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Russen in Zentralasien. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dasjenige, welches den größten Monarchen mit dem größten Staatsmanne unsrer Zeit, der Welt zum erhebenden Schauspiel, so innig verknüpft. Mit den herzlichsten Lobpreisenden Worten, die der dankbare menschliche Fürst an seinen treuesten Diener vor allem Volke richtet, schließt das Stück.

Greif hat durch seinen „Prinz Eugen“ glänzend bewiesen, daß das vaterländische Drama sein eigenstes Gebiet ist. Möchte er doch den so glücklich betretenen Boden weiter bebauen, und möchte dann auch dem edeln Dichter, der, wie wir hören, von körperlichem Leid vielfach heimgesucht, in keineswegs sorgenfreier Lage zu München lebt, die lange entbehrte allgemeine Anerkennung der Nation zuteil werden, für welche er das Beste, das in seiner reinen Dichterseele lebt und webt, seit Jahren schon zutage fördert, ein echter Priester seiner Kunst. Denn wie mannichfache Modifikationen auch das ästhetische Urteil über seine Dichtungen im einzelnen noch erfahren mag, eines steht fest: Greif zeigt in allen seinen Werken eine deutlich ausgeprägte Physiognomie — ein ernstes Männerantlitz mit kräftigen, etwas herben Zügen; dieser Umstand allein schon unterscheidet ihn aufs schärfste von unsern Alltagspoeten, die mit ihren Durchschnittsgesichtern einander so kläglich ähnlich sehen; mögen sie nun lächeln wie Faune oder starr blicken wie ägyptische Mumien, mögen sie das Monocle ins Auge kneifen oder Locken und Bart à la Spielmann wallen lassen.



Die Russen in Zentralasien.

2.



ir haben zu Ende des ersten Abschnittes dieser Darstellung gesehen, daß Rußland nach mehrjährigen Kämpfen mit Kokand und Buchara im Jahre 1869 zu beiden Staaten in freundschaftliche Beziehungen getreten war, die vertragsmäßig gesichert wurden. Anders verhielt es sich mit Chiwa, wo der Chan Seid Muhammed Rachim Bahadur die Politik seiner Vorgänger fortsetzte, im russischen Kirgisienlande Aufstände zu schüren und zu unterstützen und die Nomaden der Steppe immer von neuem Raubzüge nach russischem Gebiet unternehmen, Posten und Karawanen plündern und Unterthanen des Zaren als Sklaven fortschleppen ließ. Vorstellungen fruchteten nichts, auch militärische Maßregeln wie die Besetzung von Krasnowodsk am Golfe von Balkan und verschiedene Rekognoszirungen in die chiwessischen Turkmenengebiete hinein schreckten ihn nicht; denn er hielt sich auf Grund der Erfahrungen bei den frühern Expeditionen gegen die Dase, die das Kern- und Hauptland seines Reiches war, für unnahbar. Es erschien unbedingt notwendig, ihn praktisch zu überzeugen, daß er hierin irre, und so wurde in Petersburg im Oktober 1872 ein neuer Feldzug gegen Chiwa beschlossen, der im folgenden

Frühjahr unternommen werden sollte. Vorher galt es, den Argwohn Englands zu beruhigen, welches alle Schritte der Russen in Mittelasien eifersüchtig beobachtete und nach Möglichkeit zu hemmen und zu vereiteln bemüht war. Schon 1864 hatte Fürst Gortschakoff in einer Zirkularnote in betreff dieser Schritte die Absicht zu annektiren geleugnet und sie mit der Nothwendigkeit zu rechtfertigen versucht, dem Unfuge der benachbarten Nomaden ein Ziel zu setzen. Jetzt sandte er Graf Schuwalow nach London, der dort ähnliche Versicherungen speziell in bezug auf Chiwa abgab. Zu gleicher Zeit ging man an die sorgfältigste Vorbereitung der Expedition, die von drei Seiten zugleich, von Turkestan, Orenburg und dem kaukasischen Militärdistrikt, unternommen werden sollte. Das turkestanische Detachement sollte von Osten her in zwei Kolonnen, aus Kasala und Djisak, vorrücken und dann vereinigt nach dem Amu Darja und der Stadt Chiwa weiter marschiren. Es hatte eine Stärke von 4687 Mann mit 1400 Pferden und 20 Geschützen. Das orenburgische Detachement sollte, bei dem Fort an der Emba gesammelt, in südlicher Richtung auf den Aralsee zu und dann an dessen Westufer hin auf Urgumurun dirigirt werden. Es war 3461 Mann, 1797 Pferde und ebenfalls 20 Geschütze stark. Das kaukasische Detachement sollte gleichfalls in zwei Kolonnen aufbrechen, deren eine, aus 2000 Mann, 900 Pferden und 9 Geschützen bestehend und vom Obersten Lomakin geführt, von der Kinderlibucht am Kaspisee über die Halbinsel Mangyschlak nach dem Nibugirsee ziehen und sich dort mit den Orenburgern vereinigen sollte, während die andre, 2200 Mann, 600 Pferde und 16 Geschütze zählend, und vom Obersten Markosow befehligt, die Weiung erhielt, von Tschikischlar aus am südöstlichen Fuße des Balchan vorbei über die Brunnen Igdy und Dudur auf die Stadt Chiwa zu gehen. Die Orenburger hatten für Gepäck und Verpflegung 10 300 die Turkestaner 9500, die beiden kaukasischen Abteilungen anfangs nur 4000 Kameele zur Verfügung.

Dieser Feldzugsplan gelang im wesentlichen, obwohl die Truppen trotz aller Vorsichtsmaßregeln mit großen Schwierigkeiten und Entbehrungen, namentlich mit Wassermangel zu kämpfen hatten. Am 6. März 1873 trat die erste turkestanische Kolonne von Kasala, am 13. die zweite von Djisak den Vormarsch an, und am 24. April vereinigten sie sich, nachdem die erstere 450, die letztere 700 Kilometer zurückgelegt und viel von den Sandstürmen der Wüste gelitten hatten, bei Chalala, wo der General von Kaufmann den Oberbefehl übernahm. Am 30. April ging es bei einer Hitze von dreißig Grad Réaumur in Eilmärschen weiter durch die sandige, wasserlose Einöde, und am 11. Mai bezogen die Truppen, denen inzwischen fast die Hälfte ihrer Kameele gefallen war, vor Utsch Ujak, am Rande der Dase von Chiwa, das Biwak. Der Kampf mit der Wüste war vorüber, und nun begann auf den Hügeln am Amu Darja der Kampf mit den Turkmenen und Kirgisen, die in der Zahl von 3500 Mann hier ein Lager bezogen hatten. Dieselben wurden geworfen, und die Russen setzten ihren Marsch in der Richtung auf Schurachan fort. Am 16. wurde Ak Namisch,

Grenzboten III. 1885.

41

7 Kilometer landeinwärts vom Amu, erreicht. Der Feind war über den Strom gegangen und hatte sich bei dem Fort Scheich Arif in einer verschanzten Stellung festgesetzt, wurde aber nach kurzem Kampfe auch aus dieser vertrieben, worauf der General in den Tagen vom 18. bis zum 22. ebenfalls den Fluß überschritt und zwischen diesem und den Ortschaften Chasarasp und Pitejak ein Lager bezog, in welchem er die nachrückenden Truppen erwartete.

Das orenburgsche Detachement setzte sich, vom General Berewkin geführt, am 30. März von der Emba aus in Bewegung, hatte in den ersten Tagen noch viel von Kälte und tiefem Schnee und später, auf dem Usturt-Plateau und am Südrande der Barfukiwüste, von furchtbarer Hitze, die bis zu 36 Grad Réaumur stieg, zu leiden, langte aber am 25. April ohne erheblichen Verlust in Kassarma, etwa in der Mitte des am Aralsee hinführenden Weges an.

Die eine Kolonne der Kaufasier, die von Lomakin befehligte, verließ am 15. April ihr Lager an der Bucht von Kinderli, marschierte zunächst in drei Abteilungen auf das Fort Michael bei Bischakti und dann auf Itje Tobe, wo sie sich konzentrierte. Am 1. Mai setzte sie sich wieder in Marsch über den Usturt, umging von Alan aus die unüberschreitbaren Salzsümpfe bei Barja Kilmass, überschritt bei Kara Kumbit den Mibugir und vereinigte sich endlich bei der chiwefischen Stadt Kungrad mit den mittlerweile dort eingetroffenen Drenburgern unter Berewkin. Die Mannschaften hatten bis dahin und vorzüglich in den letzten Tagen ihres Marsches außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt; denn die Hitze war kaum zu ertragen und das Wasser der wenigen Wüstenbrunnen bitter und salzig. Nicht so glücklich wie der Zug der Turkestaner, Drenburger und Kaufasier von Lomakins Korps endigte der Versuch der Truppen Markosows, von Tschikischlar in nordöstlicher Richtung nach der Oase Chiwa vorzudringen. Nachdem sie in drei Kolonnen am 19., 25 und 26. März jenen Ort verlassen, beim Brunnen Igdy einen Haufen Turkmenen geschlagen hatten und auf Orta Kuju weitermarschiert waren, nahm die Hitze dermaßen zu, daß ein fünfundfünfzigteiliges Thermometer 52 Grad zeigte und zuletzt zersprang. Das in Behältern mitgenommene Wasser verdunstete. Die Zahl der Maroden wurde immer größer, und viele Leute wurden vom Sonnenstich getroffen. Als man den Brunnen Bala Tschien erreichte, überzeugte sich Markosow, daß er mit seiner entkräfteten Mannschaft unmöglich weiter und bis zum Saume der Oase von Chiwa marschieren könne; denn er hatte bis dahin noch mindestens zehn Tagemärsche vor sich, und Wasser für diese Zeitdauer mit sich zu führen war ganz unmöglich. Der Oberst entschloß sich infolgedessen schweren Herzens, den Rückzug nach Krasnowodsk anzutreten. Am 14. Mai trafen die letzten Abteilungen seines Korps hier wieder ein. Er hatte in 57 Tagen eine Strecke von 960 Kilometern zurückgelegt.

Wenden wir uns nun zu den Teilen des russischen Invasionsheeres zurück, welche glücklich die Steppen und Wüsten um die Oase Chiwa durchmessen hatten

und bereits in diese eingedrungen waren. Die bei Kungrad mit den Kaufasiern Domakins zusammengetroffenen Drenburger erreichten im Verein mit den Letztern am 30. Mai, über Chodscheili vorrückend, Mangyt. 3000 Chiwesen, die sich ihnen hier entgegenstellten, wurden in die Flucht geschlagen, worauf General Werewkin über Gürlen weiter nach der Hauptstadt Chiwas marschiren konnte. Am 26. Mai langte er in der Nähe derselben an, am 27. erfolgte ein Ausfall gegen ihn, der zurückgeschlagen wurde, und am 28. pflanzte er dicht vor dem nördlichen Thore eine Batterie leichter Geschütze auf. General von Kaufmann, der inzwischen das befestigte Chasarasch genommen hatte und dann gleichfalls auf die Stadt Chiwa zumarschirt war, erschien jetzt vor derselben und schickte sich zum Sturm auf sie an. Im Innern hatte man vollständig den Kopf verloren. Der Chan war entflohen und sein Bruder zum Nachfolger ausgerufen worden. Die eine Partei wollte Fortsetzung des Kampfes, die andre Frieden ohne Verzug. Als der neue Chan dem russischen Oberfeldherrn bereits seine Unterwerfung erklärt hatte, wurde am Nordthore noch gekämpft. Werewkin ließ es zusammenschießen und dann stürmen. Um zwei Uhr mittags war alles zu Ende, und von Kaufmann zog in die Stadt ein. Sein erstes war hier, den frühern Chan zur Rückkehr aufzufordern, und als derselbe gekommen war und sich bedingungslos unterworfen hatte, ihn in seine Würde wieder einzusetzen. Dann wurde die Sklaverei für abgeschafft erklärt, und die vorhandnen Sklaven, 3000 an der Zahl, erhielten die Freiheit und die Erlaubnis heimzukehren. Die Hauptgegner Rußlands im Chanate waren die Turkmeneu gewesen, und so legte ihnen der General eine Kontribution von 300 000 Rubeln auf, die, als sie sich weigerten, zu zahlen, und ihr Widerstand erst mit den Waffen gebrochen werden mußte, um 10 000 Rubel erhöht wurde. Auch bei dem Frieden, der nun mit dem Chan vereinbart wurde, spielte die Rücksicht auf die Turkmeneu eine Rolle. Um sie für die Dauer einzuschüchtern und Aufstände derselben für die Zukunft rasch dämpfen zu können, hielt man die Anlegung eines russischen Forts am Amu und zwar auf dessen rechtem Ufer für notwendig, und dieses Fort mit seiner Garnison mußte von russischem Gebiete umgeben sein. Infolgedessen hatte der Chan dem Zaren das rechte Ufer jenes Stromes abzutreten. Ferner verlangte und erhielt Rußland das Delta am Ausflusse des Amu, da dessen Besitz für die Befahrung des Flusses mit Handelsschiffen wünschenswert war. Sodann durfte Chiwa nicht mehr in der Lage sein, den Karawanenverkehr Rußlands mit Buchara zu stören, und so wurde ihm die Abtretung eines weitem Stückes Gebiet rechts vom Amu auferlegt und dieses dem Emir Mosafar übergeben — zugleich als Beispiel, wie der Zar einen guten Nachbar, als den der Emir sich während des Krieges erwiesen hatte, zu belohnen wußte. Schließlich mußte der Chan in eine Kriegskontribution von 2200 000 Rubeln willigen, deren letzte Rate 1893 fällig sein sollte.

Das durch diesen Frieden erlangte Gebiet von 1880 Quadratmeilen wurde als „Amu Darja-Territorium“ mit dem Generalgouvernement Turkestan ver-

bunden. Das Fort Petroalexandrowsk, welches als eine Art Zwing-Urri der Turkmenen dienen sollte, wurde auf dem rechten Ufer des Amu zwischen Chanka und Schurachana erbaut und mit zwölf Festungsgeschützen armirt und bekam eine Garnison von neun Kompagnien Infanterie, vier Sotnien Kosaken und einer Batterie Feldartillerie. Diese Truppen, welche unter den Befehl des Obersten Swanow gestellt wurden, fanden bald zu thun, indem die Turkmenen sofort nach dem Abzuge des russischen Hauptheeres einen Aufstand versuchten, der aber schon im Februar 1874 unterdrückt war. Um ähnlichen Versuchen auch vom Westen her rasch begegnen zu können, wurde im März der „Transkaspische Militärdistrikt“ organisiert, der nicht in Turkestan, sondern in Kaukasien seine Oberbehörde hat. Er umfaßt ein Areal von fast 6000 Quadratmeilen, das nördlich bis zur Wertowibucht des Kaspisees, westlich bis an das Ufer des Isthern, südlich bis zum Utrckflusse und östlich bis an das Chanat Chiwa reicht, sodaß dieses jetzt allenthalben von russischem Gebiet eingeschlossen ist.

Während hier nunmehr alles nach den Interessen Rußlands geordnet war, machte im Sommer 1875 Kokand demselben wieder zu schaffen. Nachdem der Chan Mlim Kul bei Taschkend gefallen, war von den Russen Chudojar zu dessen Nachfolger ernannt worden, der sich der Politik des Generalgouverneurs Kaufmann in jeder Beziehung fügte. Er erlaubte sich aber die schwerste Bedrückung und Mißhandlung seiner Unterthanen, und infolgedessen brach im Juli des letztgenannten Jahres ein Aufstand gegen ihn aus, der ihn zur Flucht auf russisches Gebiet nötigte. An die Spitze der Insurgenten trat der energische und hochstrebende Abdurrachman Autobatschi, ein Kiptschakenhäuptling, der den Sohn des entflohenen Chans, Prinz Nasr Eddin, zum Herrscher Kokands ausrufen ließ und denselben zu feindseliger Haltung gegen die Russen zwang. Er dachte an nichts geringeres als an eine Vereinigung aller Muslime Zentralasiens zum heiligen Kriege gegen die Gjaurs aus Moskow, und in der That sammelten sich, von Mullahs und Dervischen fanatisirt, große Massen von Kokanzen um seine Fahne. In der ersten Augustwoche überschritten dieselben in drei Haufen die russische Grenze: einer, von Abdurrachman selbst geführt, marschirte gegen die Stadt Chodschend, ein zweiter zog vom Norden des Chanats aus nach Aulin Ata, ein dritter drang in das Thal von Angren ein. Es galt in Taschkend rasch zu handeln, wenn die Empörung nicht auch die erst zehn Jahre dem Zar unterworfenen Nachbargegenden ergreifen sollte, und so säumten die Russen nicht, gegen die eingedrungenen Kokanzen mit den Streitkräften vorzugehen, die in der Eile zur Verfügung standen. Am 8. August marschirte General Golowatschew mit denselben nach Teltjau am Angrenflusse, wo er am 10. die Feinde zersprengte und am folgenden Tage das ganze Thal von ihnen säuberte. Die gegen Aulin Ata vorgerückte Abtheilung der Kokanzen kehrte darauf nach dem Chanate zurück. Dagegen blieb die Garnison von Chodschend, die mittlerweile von den Schaaren Abdurrachmans umzingelt worden

war, noch zwei Tage eingeschlossen. Am 12. erhielt Golowatschew Verstärkungen, worauf er die Gegner vertrieb und bis an die Grenze verfolgte. Am 18. stieß in Chodschend General von Kaufmann mit weitem Truppen zu ihm, am 20. brachen die nun vereint operirenden russischen Streitkräfte nach Machram auf, wo die Kosaken sich in der Stärke von 50 000 Mann konzentriert hatten. Obwohl Kaufmann nur über sechzehn Kompagnien Infanterie, neun Sotnien Kosaken und zwanzig Geschütze verfügte, wurden die Feinde schnell geworfen und zerstreut und die Festung Machram eingenommen und besetzt. Am 26. marschirte der Generalgouverneur weiter nach der Hauptstadt Kokand, deren Befestigungen vier Tage später in den Händen der Russen waren. Abdurrahman hatte mittlerweile bei Margelan neue Schaaren in der Zahl von 10 000 Mann um sich gesammelt, dieselben liefen indes, als die Gegner sich ihnen näherten, bis auf 400 Reiter auseinander, mit denen Abdurrahman am 7. September nach Affake entfloh. Schon vorher waren von verschiedenen Landstrichen Deputationen erschienen, die deren Unterwerfung erklärten und um Frieden baten. Andre folgten jetzt nach, und selbst die meisten Führer der Insurgentenbanden thaten desgleichen. Nunmehr verhandelte auch der neue Chan Naşr Eddin mit dem Generalgouverneur, und es kam am 23. September zu einem Vertrage, durch welchen das ganze rechte Ufer des Syr Darja von der bisherigen russischen Grenze bis zum Maryn in den Besitz des Zaren überging. Kaum aber hatten die Truppen Kaufmanns sich aus dem übriggebliebenen Gebiete von Kokand zurückgezogen, so erhob Abdurrahman Autobatschi in Anditschan von neuem das Banner des Aufstandes, sammelte in kurzer Zeit an 10 000 Mann um sich und erklärte Naşr Eddin für abgesetzt und Pulat Bey, einen Verwandten desselben, zum Herrscher. Am 28. September entsandte Kaufmann vom rechten Ufer des Syr Darja aus 1400 Mann auf das linke und gegen die Kiptschaken in Anditschan, und dieselben erstürmten den verbarrikadirten Ort, vermochten ihn jedoch nicht zu behaupten, wurden vielmehr wieder daraus vertrieben und mußten sich bis nach Namangan zurückziehen. Auch hier brachen dann Unruhen aus, die von Batyr Tjurja, dem frühern Bey dieser Stadt, hervorgerufen worden waren, und in der Hauptstadt zwang ein Aufruhr den Chan Naşr Eddin, sich zu den Russen zu flüchten, und Pulat Bey zog statt seiner in den Palast ein. Doch kehrte auf dem rechten (jetzt russischen) Ufer des Syr Darja die Ruhe bald zurück, sodaß die Truppen sich in ihre frühern Garnisonen zurückbegeben konnten und nur eine schwache Abtheilung derselben unter General Skobelew (dem später durch seine chauvinistische Renommisterei in Westeuropa bekannt gewordenen Herrn) im Felde verblieb. Diese Verminderung der russischen Streitkräfte bewog Batyr Tjurja, von neuem den Kampf mit denselben aufzunehmen, und anfangs hatte er Glück. Er sammelte gegen 12 000 Kirgisen und Kiptschaken um sich, und es gelang ihm, als Skobelew sich gegen Tus gewendet hatte, sich auf kurze Zeit der Stadt Namangan zu bemächtigen. Der russische

General aber führte inzwischen, während ein Teil seiner Truppen Streifzüge gegen die bei Machram aufgetretenen Insurgentenbanden unternahmen, einen großen Schlag gegen das Hauptheer der aufständischen Kokanzen aus, welches sich, 20 000 Mann stark, bei Balytschi anschickte, den Maryn zu überschreiten. Dann wandte er sich einem Befehle des Generalgouverneurs zufolge in der letzten Woche des Dezember 1875, nachdem er Namangan wieder besetzt, gegen die Winterlager der nomadischen Kiptschaken in der Ebne zwischen dem Maryn und dem Kara Darja, um diesen, die stets die Hauptrolle in den letzten Kämpfen gespielt und das stärkste Kontingent zu den Insurgentenheeren gestellt hatten, durch eine gründliche Niederlage für die Zukunft dieses Treiben zu verleiden. Wieder war Abdurrachman Autobatschi deren Führer und Anditschan ihr Zentrum. Am ersten Weihnachtsfeiertage begann Skobelew mit 2800 Mann den Marsch gegen sie, und am 2. Januar war das rechte Ufer des Kara Darja vom Feinde geräumt, und die Russen setzten nach dem andern über, wo Anditschan am 7. mit schwerem Geschütz bombardirt und am 8. erstürmt wurde. Abdurrachman zog sich wieder nach Assake zurück, und erst als er hier von Skobelew ereilt und nochmals aufs Haupt geschlagen worden war, ergab er sich am 24. Januar mit sechsundzwanzig andern Führern der Insurgenten dem russischen General auf Gnade und Ungnade. Bald nachher geriet auch Pulat Bey nach Einnahme der Festung Utsch Kurgan in Gefangenschaft, und Naßr Eddin kehrte auf den Thron von Kokand zurück. Er war aber in dieser Stellung keine Gewähr dafür, daß die Ruhe und das gute Einvernehmen mit Rußland erhalten bleiben würde. Man erfuhr vielmehr in Taschkend sehr bald, daß er mit den Russenfeinden konspirire, und daß er sich denselben sogar schriftlich verpflichtet habe, den Krieg sobald als sich Gelegenheit zeigen würde, wieder zu beginnen. Infolgedessen ließ Kaufmann die Stadt Kokand besetzen, und am 19. Februar 1876 wurde der Rest des Chanats dem Zarenreiche als „Provinz Fergana“ einverleibt. Ein kaiserlicher Ukas vom 5. März übertrug dem Generalgouverneur von Turkestan die Verwaltung des neuen Gebiets, welches, ungefähr 1300 Quadratmeilen groß, das Areal Turkestans bis zu 20 500 Quadratmeilen vergrößerte.

Das war in der That ein ungeheures Territorium, wenn man aber in Petersburg nicht andre, weitere Ziele dabei im Auge gehabt hätte, so wäre der Gewinn der darauf verwendeten Mittel und Anstrengungen kaum wert gewesen. Allerdings besaß Turkestan sehr fruchtbare Landstriche, die sich bei geordneter Verwaltung zu großer Blüte entwickeln ließen, aber die bei weitem größere Hälfte des Landes bestand aus Steppen, Wüsten und Sümpfen, und die Bevölkerung war verhältnismäßig schwach an Zahl und nur in ihrer Minderheit sesshaft. Das Übergewicht in ihr hatten die kirgisischen und turkmenischen Nomadenstämme, die schwer zu regieren und noch schwerer dahin zu bringen waren, das gewohnte freie Hirtenleben aufzugeben und sich als Ackerbauer und festangesiedelte Viehzüchter in die staatliche Ordnung einzufügen, den Gesetzen

der neuen Herren zu gehorchen und pünktlich Steuern zu zahlen. Der Fanatismus zwar, der sich gegen das Joch der ungläubigen Moskofs wiederholt aufgebäumt hatte, erlosch bald; denn man begriff, daß der Kampf gegen sie aussichtslos war, und man sah allmählich ein, daß ihr Regiment, so mangelhaft es in manchen Beziehungen auch sein mochte, der habgierigen und launenhaften Tyrannei der einheimischen Herrscher und ihrer Beamten sowie den stets sich wiederholenden Thronstreitigkeiten, Aufständen und Kämpfen der Nomaden gegen die Usbeken bei weitem vorzuziehen sei. Aber die Steuerkraft des Landes ist schwach, sie entspricht den Kosten nicht, die es erfordert, und wenn in den Jahren 1868 bis 1872 die Einnahmen etwa 10, die Ausgaben dagegen ungefähr 28 Millionen Rubel betrugen, also in diesem fünfjährigen Zeitraume mit einem Defizit von 18 Millionen gewirtschaftet wurde, so wird sich das trotz mancher Reformen und des dadurch gehobnen Wohlstandes der Bevölkerung seitdem kaum beträchtlich gebessert haben. Bei alledem aber durfte sich Rußland mit seinen Eroberungen nicht zufrieden geben, es sah sich vielmehr genötigt, in Mittelasien weiter zu annektiren, einmal weil die Sicherheit des bis dahin hier erworbnen Besitzes die Unterwerfung der noch unabhängig gebliebenen nomadischen Nachbarn als gefährlicher Räuber erforderte, sodann weil im Laufe der Zeit der Plan gereift war, Mittelasien zur Operationsbasis für eine dereinstige Eroberung Indiens, wenigstens des Indusgebietes zu gestalten, zu welchem Zwecke zunächst das gesamte Usbeken-, Turkmenen- und Kirgisenland von der persischen Ostgrenze bis nach Kaschgar hinunter dem Szepter der Zaren zu vereinigen und dann wenigstens ein Teil von Afghanistan, etwa Bachan und Badakshan sowie die Gebiete zwischen dem Hindukusch und dem Amu Darja nebst der Dase Herat, hinzuzufügen waren.

Wir werden dies in einem Schlußartikel weiter auszuführen versuchen, denn es verdient trotz aller Ablehnungen und Gegenversicherungen der Russen die ernsteste Beachtung. Es wird die Hauptfrage der Zukunft, vielleicht einer nahen Zukunft sein, und dieselbe wird zwar direkt nur Rußland und England, mittelbar aber mehr oder weniger fühlbar auch uns berühren. Für heute fahren wir noch in unserm Rückblicke fort und erzählen zunächst kurz den Hergang der russischen Eroberungen im südwestlichen Mittelasien, die in die Jahre nach der Einverleibung Kokands fallen, dann in einem eignen Abschnitte ausführlicher die Ereignisse der jüngsten Tage im afghanischen Turkmenenlande.

Wie im Osten kirgisische Nomaden, so machten sich im Westen vorzüglich unabhängige turkmenische Stämme durch Raubzüge den Russen lästig, sodaß sie unterworfen werden mußten. So zunächst die Somuden, dann die Achaltekinzen und später die Gorden, die in der Dase Merw ihren Mittelpunkt hatten. Die Somuden wurden 1878 angegriffen und besiegt. Schwerer war der Kampf mit den Achaltekinzen, die im folgenden Jahre dem General Tomakin eine empfindliche Niederlage beibrachten und auch Skobelew, dessen Nachfolger im Oberbefehl,

geraume Zeit ernstlich zu schaffen machten, bis er am 24. Januar 1881 einen entscheidenden Sieg über sie erfocht und ihre Hauptfestung Geol Tepe nach blutigen Stürmen, bei denen über 6000 Mann von der Besatzung fielen, einnahm und das Gebiet des Stammes in russischen Besitz brachte. 1882 begann hierauf die Bearbeitung der Turkmenen von Merv durch russische Emissäre, wobei der Rittmeister Alchanow, selbst ein Turkmene, und der Ingenieur Lessar, ein Jude von deutscher Abstammung, gute Dienste leisteten. Zu gleicher Zeit befand sich der Engländer O'Donovan dort, der für Englands Interesse zu wirken suchte und in der That eine Partei unter den Häuptlingen fand, welche willfährig schien, sich gegen klingende Münze auf die englische Seite zu stellen. Die dazu erforderlichen Sovereigns blieben aber aus, und der russische Rubel, der schneller am Plage war, und Alchanows Überredungskunst behielten die Oberhand, sodaß im November 1883 in einer Versammlung der Stammhäupter von der Mehrheit beschlossen wurde, sich freiwillig der Botmäßigkeit des weißen Zaren zu unterwerfen. Die Minderheit bereitete sich zum Widerstande vor, und als sich bald nachher ein russisches Korps unter General Komarow in Marsch setzte, um von der Dase förmlich Besitz zu nehmen, begegneten sie feindlichen Schaaren und hatten mit denselben Kämpfe zu bestehen, die nicht immer glücklich abliefen. In der letzten Woche des Februar 1884 fanden bei Karyb Ata und Aul Abdaltopas Reitergefechte statt, am 2. März wurden die Russen bei Aul Sarychan bei Nacht überfallen, und erst am 4. konnte Komarow die Eroberung der Dase durch Besetzung von Koschut Chankale, des befestigten Mittelpunktes derselben, vollenden. Am 22. März wurde das gesamte Gebiet von Merv in russische Verwaltung genommen.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, war diese neue Erweiterung des russischen Reiches in Mittelasien kein erheblicher Gewinn. Die Stadt Merv zählte nicht viel über 2000 sesshafte Bewohner, und der übrige Teil der Dase wurde nur von wandernden Hirten durchzogen, die sich von Zeit zu Zeit, namentlich im Winter, in der Nähe der Stadt sammelten. Das ganze Gebiet war, vom Margab durchflossen, zum Teil fruchtbar und gut angebaut, zur weit größeren Hälfte aber versandet und menschenleer, da die Perser zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Bewässerungsanstalten, welche die Dase früher in einen Garten verwandelt hatten, in dem ein wohlhabendes Volk von Hunderttausenden lebte, zerstört hatten, und Neigung zu mühseligem und kostspieligem Wiederaufbau nicht die Sache heutiger Zentralasiaten ist.

Stellte man sich dagegen auf den politischen Standpunkt, so war die Erwerbung von hoher Bedeutung. Zunächst war wieder ein Räuberstamm in der Nachbarschaft Rußlands unschädlich gemacht, der namentlich den Karawanen, die zwischen den großen Märkten Buchara und Mersched hin- und herzogen, gefährlich gewesen war. Sodann hatte Rußland eine wichtige Station am Südostende der Turkmenenwüste gewonnen, deren Wert steigen mußte, wenn eine Eisenbahn, deren Bau keinen unübersteiglichen Schwierigkeiten begegnete, sie mit dem Kaspisee verband — eine Station und Operationsbasis auf dem Marsche nach Herat und dem Indus. Merv bildet die Spitze eines Operationsdreiecks, das sich vom Kaspisee und Uralsee im Norden nach Süden zu gegen Afghanistan vorschiebt. Weitblickende Sachkenner in England wußten dies. Gladstone dagegen schien es nicht zu wissen; wenigstens unternahm er nichts dagegen. Der Frühling des Jahres 1885 sollte ihn belehren, daß dies eine schwere Unterlassungssünde war.